

Quelle: [http://www.bmbf.de/pub/reden/mr\\_20120224.pdf](http://www.bmbf.de/pub/reden/mr_20120224.pdf), 30. Juli 2012  
(Text leicht verändert und ergänzt, 6.882 Zeichen mit Leerzeichen)

**Zur Präsentation:**

Geben Sie eine kurze Einleitung (s.u.) in das Thema. Der Text wird zweimal vorgetragen. Nach dem ersten Vorlesen, bei dem keine Notizen gemacht werden sollten, werden die Fragen- und Aufgabenblätter verteilt. Die DSH-TeilnehmerInnen haben zehn Minuten Lesezeit. Anschließend wird der Text ein zweites Mal vorgetragen – in etwa dem gleichen mäßigen Tempo wie beim ersten Mal. Jetzt können die DSH-TeilnehmerInnen Notizen machen. Es folgt eine Bearbeitungszeit von 40 Minuten. Das Benutzen eines deutsch-deutschen Wörterbuches ist erlaubt.

**Einleitung:** (*frei vorgetragen*)

**Beispieltext**

**Wir kommen jetzt zum Prüfungsteil Hörverstehen. Können Sie mich gut hören?**

**Wenn Sie mich hören können, heben Sie bitte jetzt die rechte Hand.**

[Überprüfung der Prüfungsteilnehmer, ggf. Wiederholung]

Die Rede, die Sie gleich hören werden, wurde von der Bundesministerin für Bildung und Forschung Frau Annette Schavan am 24. Februar 2012 am „Gauss Zentrum für Supercomputer“ in Stuttgart gehalten. Sie spricht dort anlässlich der Inbetriebnahme des neuen Supercomputers HERMIT, der die unglaubliche Menge von einer Billionen Daten pro Sekunde verarbeiten kann. Doch in ihrer Rede geht es nicht nur um den Höchstleistungscomputer HERMIT, sondern ganz allgemein auch um die Wichtigkeit der Region Stuttgart für den Technologiestandort Deutschland sowie um die Rolle der deutschen Universitäten in der internationalen Forschung.

1 Sehr geehrte Damen und Herren,

2 heute ist ein guter Tag für die Wissenschaft. Herzlichen Glückwunsch an die Universität Stuttgart, an die  
3 Stadt Stuttgart und dem Bundesland Baden-Württemberg. Der neue Höchstleistungsrechner HERMIT, der  
4 heute offiziell in Betrieb geht, liefert eine Billion Daten pro Sekunde. Das übersteigt unser Verständnisver-  
5 mögen, zumindest das einer Person, die kein Computerexperte ist. Aber man bekommt eine Ahnung davon,  
6 dass es sich bei dem neuen Höchstleistungsrechner um etwas ganz Außergewöhnliches handelt.

7 Das Beste, was wir tun können, ist, dafür zu sorgen, dass die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in  
8 unserem Land gute Bedingungen zum Arbeiten haben. Wenn Politiker nach den Zukunftswerkstätten und  
9 der Wohlstandsquelle des Landes fragen, müssen sie in die Universitäten, die Entwicklungsabteilungen der  
10 Unternehmen und in die Bildungsinfrastruktur überall im Land schauen. Das wusste man in Baden-  
11 Württemberg schon immer über Generationen und über die Grenzen der Politik hinweg. Baden-  
12 Württemberg ist europaweit die attraktivste und innovativste Region überhaupt. Man kann das auch mit  
13 Zahlen belegen. Es gibt keine Region in Europa, in der die Investitionen für Forschung und Entwicklung –  
14 prozentual bezogen auf das Bruttoinlandsprodukt – so hoch sind wie in der Region Stuttgart und auch im  
15 Land Baden-Württemberg.

16 Im Jahre 2000 hat die Europäische Union den Beschluss gefasst, drei Prozent des Bruttoinlandsprodukts in  
17 Forschung und Entwicklung zu investieren. Zehn Jahre später stellt man fest, dass man bei diesem großen  
18 Ziel in Europa kaum vorangekommen war. In Deutschland sind wir kurz vor dem 3-Prozent-Ziel, bei 2,9  
19 Prozent, in Baden-Württemberg waren es im Jahr 2009 stolze 4,8 Prozent. Hinter dieser Zahl verbirgt sich  
20 die enorme Kraft dieses Innovationsstandortes. Der heutige Tag ist auch deshalb ein so guter Tag, weil in  
21 genau dieser innovationsstarken Region mit dem Höchstleistungsrechner ein weiterer großer Schritt getan  
22 wird in die Richtung zu Entwicklung und Wohlstand.

23 Warum tun wir das? Weil wir wollen, dass Deutschland ein international attraktiver Standort für Spitzenfor-  
24 scherinnen und Spitzenforscher wird. Wir spüren, dass es derzeit ein großes Interesse am Wissenschafts-  
25 und Innovationsstandort Deutschland gibt. Wir wollen möglichst viele attraktive Standorte für eine interna-  
26 tionale Wissenschaftsgemeinde etablieren. Stuttgart ist ein solcher Standort – nicht nur im Blick auf die  
27 Universität und auf das heutige große Projekt, sondern auch durch das Zusammenspiel interessanter Unter-  
28 nehmen mit den Hochschulen.

29 Steigen wir jetzt richtig ein in Supercomputing? Versuchen wir auf europäischer Ebene, eine Initiative vor-  
30 anzubringen? Wie schaffen wir Verbindungen und Kooperationen? Auch bei diesen Fragen zeigt sich der  
31 Trend der Zukunft: Nicht einfach nur ein Nebeneinander im Wettbewerb, sondern Kooperationen eingehen,

32 Netzwerke knüpfen, Verbindungen schaffen. Das werden die drei entscheidenden Strukturmerkmale der  
33 künftigen Architektur des Wissenschaftssystems in Deutschland sein.

34 Das so genannte KIT – das Karlsruher Institut für Technologie – war so ein erstes Beispiel. Es werden weitere  
35 Beispiele folgen und auf unspektakuläre Weise gibt es schon heute viele Regionen wie Stuttgart, in denen  
36 zwischen der Wissenschaft und der Wirtschaft stabile Brücken gebaut wurden. Kooperationen werden nicht  
37 *irgendwie* praktiziert, sondern Kooperationen sind die Merkmale für nachhaltige Entwicklung zur Stärkung  
38 von Innovationskraft.

39 Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg und Bayern – das sind die drei Standorte der Supercomputer.  
40 Der Rechner in der nordrhein-westfälischen Stadt Jülich wurde bereits in Betrieb genommen, heute ist  
41 Stuttgart dran und am 21. Juli 2012 Garching in Bayern. Deutschland ist ein attraktiver und starker Partner  
42 für das Supercomputing in Europa. Ich bin davon überzeugt: Für die Energiewende, die Weiterentwicklung  
43 in der Gesundheitsforschung, für die Umsetzung der Hightech-Strategie im Bereich der Mobilität, im Be-  
44 reich der Kommunikation und der Sicherheit brauchen wir die Wissenschaft als Fundament. Nie stand die  
45 Politik so sehr in der Pflicht, sich wissenschaftlich zu orientieren, zu beraten und Entscheidungen zu fällen.  
46 Universität in Deutschland heißt eben nicht, dass eine Menge Professoren vor sich hin forschen. Die Univer-  
47 sitäten und die Hochschulen sind das Herzstück des Wissenschaftssystems, weil hier die Verbindung von  
48 Forschung und Lehre in jeder Generation neue Schwerpunkte und eine neue Kreativität erhält. Die Wissen-  
49 schaft braucht diese jeweils neue junge Generation. Und es ist eine überaus positive Entwicklung, dass in  
50 den vergangenen Jahren nicht nur die Lust auf das Studium gestiegen ist (die Studienanfängerquote liegt  
51 jetzt bei annähernd 50 Prozent), sondern dass auch viele neue Studiengänge ins Leben gerufen wurden, dass  
52 auch ein sehr viel größeres Interesse an den Ingenieurwissenschaften und an den Naturwissenschaften  
53 entstanden ist.

54 Wissenschaft ist die Quelle künftigen Wohlstands. Wissenschaft ist die Voraussetzung für nachhaltige Ent-  
55 wicklung in Baden-Württemberg, in Deutschland und in Europa, um mehr Fairness gegenüber künftigen  
56 Generationen zu zeigen. Deshalb sind wir auch längst auf dem Weg vom reinen Rechenzentrum hin zu den  
57 Kompetenzzentren für das Höchstleistungsrechnen. Deshalb haben wir eine große Breite an Bedürfnissen  
58 der Anwender, deshalb haben wir auch mit den drei Zentren in Jülich, Garching und Stuttgart Schwerpunkte  
59 verbunden. Das sind die Ingenieurwissenschaften in Stuttgart, das sind biologische Themen am Standort  
60 Jülich, das ist die Astrophysik in Garching.

61 Dieser Verbund, eingebettet in ein europäisches Netzwerk, ist ein Beispiel für moderne Innovationspolitik,  
62 bei der wir immer wieder – und das werden wir in den nächsten Jahren konsequent weiter führen – an der  
63 Architektur des Wissenschaftssystems im 21. Jahrhundert in Deutschland und Europa arbeiten. Das wird

64 eine andere Architektur sein als die des 19. oder 20. Jahrhunderts. Diese Architektur wird vom Zusammen-  
65 spiel der Kräfte und von einer weiteren Phase der Internationalisierung geprägt sein. Und sie wird davon  
66 geprägt sein, dass in Deutschland in einigen Regionen Standorte mit international sehr gutem Ruf entste-  
67 hen werden. Es gehört zu unserem politischen Ehrgeiz, dass Deutschland nicht nur in rein ökonomischer  
68 Weise Wachstumstreiber in Europa ist, sondern auch Treiber einer modernen Innovationspolitik, Treiber  
69 einer wissenschaftsgeleiteten Politik. Wir sind davon überzeugt: Das hilft uns, fairer zu werden gegenüber  
70 den natürlichen Ressourcen, fairer zu werden gegenüber künftigen Generationen.

71 Deshalb sage ich zum Abschluss ein herzliches Dankeschön an die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaft-  
72 ler, die hier an diesem Standort arbeiten. Ich wünsche Ihnen alles Gute in diesem neuen Gebäude mit dem  
73 neuen Höchstleistungsrechner HERMIT.